



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

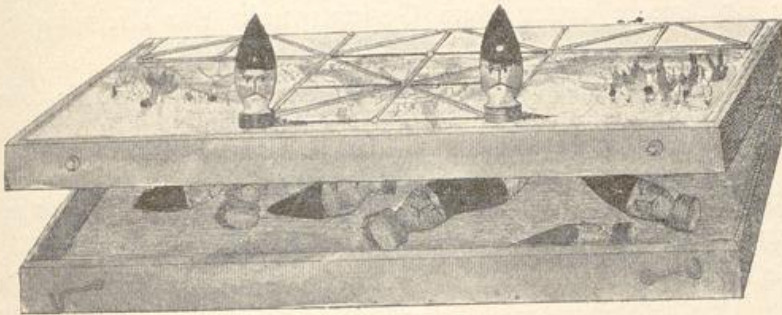
e) Brettspiele (Schach, Dame, Mühle usw.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

oder Wurfscheiben in ein Hauptziel, in zwei Nebenziele oder ins Verlustbrett fallen.

* * *

Wenn auch richtig ist, was Professor Dr. Konrad Lange über die Brettspiele sagt, „die Verstandesspiele wie Dame, Schach, Kartenspiel und dergleichen haben mit der Kunst im eigentlichen Sinne nichts zu tun“, so wird doch die Kunst sich dieser Spiele und ihrer Ausstattung liebevoll annehmen können, damit, soweit das Kind die Brettspiele spielt, sein künstlerisches Empfinden reiche Nahrung und Anregung finde.



Kriegsspiel (Anfang des 19. Jahrh.).

Jedes Brettspiel ist ein Kampfspiel, und wenn auch die Phantasie des Kindes reich genug ist, den Stein im Spiel zu einem Kämpfer zu beleben, so ist der Kämpfer doch kein Stein, sondern eine Figur, für das Kind ein Soldat, den der Stein eigentlich plastisch oder wenigstens in einer Aufzeichnung veranschaulichen sollte.

Unsere gesamten Brettspiele beherrscht der runde Stein, und nur das Schachspiel zeigt in seinen Figuren Anklänge an eine Verkörperung seiner Hauptkämpfer, darum erfreut sich auch das aufgestellte Schachspiel der Zuneigung selbst derjenigen Kinder, die noch viel zu jung sind, um es spielen zu können.

Eine mehr künstlerische Zeit als die unsrige wird wieder zur rein figürlichen Behandlung auf diesem Gebiete zurückkehren und wird die Freude am Spiel namentlich für Schwach lernende Kinder dadurch erhöhen, daß der König ein wirklicher König, die Königin eine wirkliche Königin ist, daß der Springer durch einen zu Roß sitzenden galoppierenden Reiter und der Läufer durch einen richtigen Läufer (man denke an die Gestalt des Läufers von Marathon) und endlich die Bauern durch wirkliche Bauern oder kleine Landsknechte dargestellt werden.

Wenn wir die Nüchternheit, die allgemein in diesen Spielen heute herrscht, verlassen würden und sollten anfangen, die Brettspiele unter dem Gesichtspunkt der Kleinplastik zu behandeln, dann würden auch diese Spiele des Verstandes und der Berechnung zur Ausbildung des Sinnes für künstlerische Form beitragen.

Die Brettspiele sind schon uralte, wenn auch das schönste derselben, das Schachspiel, dessen Entstehung poetische Naturen in die graue Vorzeit verlegen möchten, viel später entstanden zu sein scheint, als manche Forscher früher glaubten.

Das Holzbrettspiel der alten Ägypter, das sich im Berliner Museum befindet, besteht aus 30 Feldern, nämlich aus 10×3 nebeneinander liegenden. Es gehören dazu kleine, $1-1\frac{1}{2}$ Zoll hohe blaue Fayence-Figuren, von denen einige aber weiß und rot gewesen zu sein scheinen. Der Zahn der Zeit hat die verschiedenen Farben auf einen Gesamtton herabgestimmt. Einige wenige Felder des Holzbrettes zeigen in Holz geschnittene Zeichen, so das Zeichen des Lebens und das Zeichen der Schönheit. Man kann wohl annehmen, daß es für das Spiel von ganz besonderer Bedeutung war, wenn die Figuren grade auf diese Felder kamen.

Dieses Brettspiel, dessen Spielweise wir nicht kennen, war bei den Ägyptern sehr beliebt. Ramses III. spielte das Spiel mit den Lieblingsfrauen seines Harems. Ja selbst noch nach dem Tode — so war der Glaube des Volkes — spielten es

die Toten in der Unterwelt. Auch in den satirischen Bildern der ägyptischen Maler findet es sich. Auf einem Papyrus im britischen Museum sehen wir einen Löwen mit einem Esel Brett spielen, man kann wohl annehmen, daß der Löwe als Repräsentant königlicher Majestät den Esel besiegt haben wird, oder sagen wir lieber, daß der Esel unbedingt verlieren mußte.

* * *

Das berühmteste und mit Recht geachtetste aller Brettspiele ist das Schachspiel. Die Sage hat nicht nur dem Palamedes oder dem Diomedes, sondern sogar dem „vieligewandten Odysseus“ die Erfindung des Schachspiels zuschreiben wollen, es ist das aber nicht allein phantasievoll, sondern auch so recht ein Beweis, wie sehr man das Spiel schätzte, das wohl aus Indien stammend und über Persien seinen Weg nehmend (das deutet Schach = Schah = König an), durch die Araber nach Europa gebracht wurde.

Ob die früheren schon zur Zeit Karls des Großen und die in den ersten Kreuzzügen gespielten Spiele oder auch das Spiel, was der englische Gelehrte Alcuin vom Hofe Karls des Großen 790 bis 793 nach England brachte, schon schachartige Spiele gewesen sind, soll hier nicht untersucht werden, sicher ist, daß das Schachspiel in den Hauptländern Europas seit mindestens 500 bis 600 Jahren gespielt wird.

Zur Zeit der Minnesinger gehörte es zur höfischen Sitte, Schach zu spielen, weshalb alle Edelleute ihre Kinder darin unterrichten ließen. Im Hause jedes Ritters war das Schachspiel heimisch.

Die Schachfiguren hießen bei uns im Mittelalter Schachzabelfiguren, und es gab König, Königin, Ritter (Springer), Alte (Läufer), Roch (Turm), Venden (Bauern), die teils aus Ebenholz, teils aus Elfenbein, für Fürsten und sehr reiche Edelleute aber sogar aus Edelsteinen gefertigt waren.

In Alt-England nannte man die Schachfiguren König, Königin, Felsen (Turm), Alfin (Springer), Ritter (Läufer) und

Bauern. Man kannte dort 40 verschiedene Spiele und es gab für einige derselben sogar ein kreisrundes Schachbrett.

Das Shogi in Japan, bei dem es zwei Goldoffiziere, zwei Silberoffiziere, sechs Subalternoffiziere und sechs Soldaten giebt, ist eine Art Schachspiel, das, wie C. Netto erzählt, sogar die Droschkenkulis, solange kein Fahrgast zur Haltestelle kommt, leidenschaftlich und zwar auf der Erde sitzend spielen.



Aus der Sammlung der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

Schachfigur des 14. und 15. Jahrh. (Vorder- und Rückansicht).

Das Brett hat 81 Felder, die Steine sind keilförmig und ihr Rang ergibt sich aus der Größe.

Auf den Riu-Kiu-Inseln existiert ein Schachspiel*), dessen Figuren unseren Damesteinen ähneln, doch tragen die weißen Steine rote Inschriften, die schwarzen grüne Inschriften zur Bezeichnung ihrer Bedeutung.

Die Siamesen fertigen sogar Brettfiguren aus Muscheln.

*) Berlin, Völkerkunde-Museum.

Unsere modernen Schach- und Dame-Spielbretter mit den hellen und dunklen Quadraten sind meist aus guten Hölzern gefertigt, doch gibt es auch Schachpläne auf Wachs- tuch und auf anderen Tuchstoffen, wie solche auch bei den Indern seit alter Zeit beliebt sind.

Die Schachfiguren sind aus Elfenbein, Bernstein, Knochen, Holz oder Metall. Die modernen allgemein üblichen Figuren zeigten schon lange vor der Entstehung unseres heutigen Kunstgewerbes mit seinen einfachen Konstruktionslinien jene in der Massenfabrikation begründete allereinfachste Form- gebung, bei welcher nur noch der Turm und der Springer in ihrem Äußeren einigermaßen an die Namen, die sie führen, erinnern.

Außer den üblichen Schachbrettern gibt es zusammen- klappbare Reiseschachkästchen, bei denen die Figuren mit Spitzen in die in den Feldern befindlichen Löcher gesteckt werden und die sich bei Bahn- oder Seereise trefflich be- wahren.

* * *

Rudolf von Gottschall sagt in seinem Schreiben, nachdem er vom Kampfspiel gesprochen: „Auch spukte schon das Schachspiel vor, welches zeitlebens eine Lieblings- beschäftigung und Zerstreung von mir gewesen ist.“

Wilhelm Jensen schreibt: „Nur Schach habe ich, gleichfalls in frühester Jugend, leidenschaftlich gespielt, ebenso Boccia.“

* * *

Auf demselben in Felder geteilten Brett wird auch das Damespiel gespielt, das viel älter als das Schachspiel zu sein scheint. Man bezeichnet jene Bretter der alten Ägypter mit 30 Feldern als Damebretter, aber diese uralten Brettspiele dürften mit unserem heutigen Damespiel doch wenig Gemein- sames gehabt haben. Nach Joseph Strutt war das Damespiel den Römern wohlbekannt und hieß bei ihnen ludus latrun-

culorum. Zur Zeit der Ritter war es jedenfalls allgemein beliebt und wurde mit „Zabelsteinen“ gespielt. Um 1727 kam dann in Frankreich die polnische Dame auf, die man mit 40 Steinen auf 100 Feldern spielte und die lange Zeit hindurch die älteren Spiele verdrängte.

Auch unsere Damesteine wären weiterer künstlerischer Ausbildung und Ausstattung wohl fähig, wenngleich beim Damespiel viel weniger Wert auf Unterscheidungsmerkmale der alle gleiche Bedeutung habenden Steine gelegt zu werden braucht wie beim Schach.

* * *

Auf der Rückseite des Schach- oder Damebrettes befindet sich meist die Zeichnung für das Mühlespiel, das in seiner Einfachheit und originellen Lustigkeit, die das Springen verursacht, so recht ein Spiel für Kinder ist.

Ob das in der Minnesinger-Zeit vorkommende Spiel „mile“ mit dem heutigen Mühlespiel irgendwie identisch ist, ist kaum mehr festzustellen.

Ein in seiner Aufzeichnung an das Mühlespiel erinnerndes Spiel ist das altenglische Spiel „Fuchs und Gänse“.

Es ist ein Brettspiel, das schon im 13. Jahrhundert in England bekannt war und mit 17 weißen Steinen, den Gänsen, und einem schwarzen Stein, dem Fuchs, auf einem kreuzartigen, von Diagonallinien durchzogenen Brettarrangement gespielt wurde.

Das Spiel besteht darin, die Gänsesteine so zu ziehen, daß der Fuchs sich nicht mehr bewegen kann. Dieses Spiel erinnert etwas an unser Wolf und Schaf, das auf dem Damebrett gespielt wird.

* * *

Im Innern der Schach- und Damespielkasten befindet sich meist die Vorzeichnung für das „Puff-“ und das „Triakspiel“.

Diese Spiele, die auch im Mittelalter schon existierten, werden mit Würfeln und mit Steinen gespielt; es gibt aber auch eine Spielart, die durch das Abschnellen der Steine an die Knipsspiele erinnert.

Ein Brettspiel, das besonders interessant gewesen zu sein scheint, das aber nicht mehr existiert und dessen Spielweise auch nicht mehr bekannt ist, war das Philosophen-Spiel, das noch im 16. Jahrhundert in England mit viereckigen, dreieckigen und runden, mit Zahlen beschriebenen schwarzen und



Nach Strutt Sports and Pastimes.

Triktrakspieler aus der Zeit der Minnesinger.

weißen Steinen auf einem doppelten Schachbrett gespielt wurde.

Es war ein Zahlenkriegsspiel, bei dem hervorragende Intelligenz und Berechnung zum Siege führten.

Eines der schönsten Spiele und dem Schach wohl ebenbürtig ist das älteste aller bekannten Brettspiele, das „Go“, das Lieblingsspiel der Japaner, es ist wohl vor ca. 4000 Jahren in China erfunden worden und kam ca. 800 Jahre n. Chr. nach Japan, wo es bald allgemein gebräuchlich wurde.

Jahrhunderte hindurch ist das Gospiel von dem japanischen Staate in einer Go-Akademie kultiviert worden.

Go wird auf einem quadratischen Brett mit je 19 Linien

in jeder Richtung und mit 181 runden weißen und 181 schwarzen Steinen gespielt.

Die Steine werden auf die 361 Schnittpunkte der 19×19 Linien gesetzt. Es kommt darauf an, alle gesetzten Steine zu Ketten zu vereinigen, die viele freie Felder umrahmen. Wer innerhalb der Ketten die meisten freien noch nicht besetzten Schnittpunkte hat, ist Sieger.

Das Gospiel ist dem Schach insofern überlegen, als es der modernen Kriegskunst mit ihrem Massenkampf mehr entspricht wie das Schach, bei welchem einige Hauptoffiziere die ganze Entscheidung in persönlichem Kampf herbeiführen.

Von den modernen außer Schach, Dame, Mühle und Puff existierenden Spielen sind Halma, Salta und Go-Bang die allerbeliebtesten, aber die Zahl dieser Spiele wächst mit jedem Jahr. So gibt es jetzt Buhurt, Timo, Alveol, Kolorito, Trio, Via passare, Attacco, Reversi, Annektieren, Diplomatenpiel, Belagerungsspiel, Kriegsspiel, Rex, Strategica, Cetro, Barbacan, Futuro-Kriegsspiel und neuerdings das von dem Danziger Major H. Sauer herausgegebene Scala-Spiel, das eine Kombination von Kartenspiel und Brettspiel ist und mit runden Damesteinen gespielt wird, von denen jeder ein Kartenbild zeigt. Dies Spiel hat entsprechend dem Kartenspiel 52 Steine und das Brett 169 Felder.

* * *

Ein Steinspiel, das seine Augen vom Würfelspiel entlehnt und die Form der Steine vom Baukasten, weshalb es auch von kleinen Kindern sehr gerne zum Bauen benutzt wird, ist das Domino-Spiel. Das Domino-Spiel wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Frankreich nach England herübergebracht, wo seit 1879 das spanische Domino mit großer Vorliebe gespielt wird. Es ist das Domino, wie wohl übrigens allgemein bekannt, ein Zusammensetzspiel, bei dem die gleichen Augen, die je nach dem Umfange des Spiels 6—12 betragen,